

# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Dienstag, den 6. Januar 1885.

Nr. 7.

## Deutschland.

Berlin, 5. Januar. Die deutsche Kriminalstatistik für das Jahr 1883, deren Hauptzahlen vorher im Novemberheft der Monatshefte des kaiserlichen Statistischen Amtes veröffentlicht worden sind, zeigt das erfreuliche Ergebnis, daß gegen das Vorjahr im großen Ganzen ein — wenn auch geringerer — Rückgang der Kriminalität festgestellt ist, soweit sich diese an der Zahl der wegen Verbrechen und Vergangen gegen Reichsgesetze verurtheilten Personen messen läßt.

Allerdings ist die absolute Zahl der Verurtheilten gegen das Vorjahr nicht kleiner geworden, denn dieselbe betrug

i. J. 1882: 329,968,

i. J. 1883: 330,128,

mithin in letzterem um 260 mehr. Das ist aber eine Zunahme der Verurtheilten um noch nicht ein Zehntel Prozent, während die Bevölkerung jedenfalls stärker gewachsen ist; wenngleich sie die im vorigen Jahrzehnt beobachtete Stärke der Vermehrung, die jährlich 1 Prozent und mehr betrug, neuerdings gewiß nicht beibehalten hat. Die Zunahme der Verurtheilten ist also hinter derjenigen der Einwohnerzahl zurückgeblieben.

Wenn wir diejenigen strafbaren Handlungen, welche wegen ihrer Zahl oder Schwere hervorragen und darum schon und an und für sich für die Beurtheilung der Kriminalität werthvoll sind, besonders ins Auge fassen, so erhalten wir folgende Zahlen zum Vergleich: Die Zahl der Verurtheilten

wegen	betrug im Jahre	(Paragraphen d. Strafgesetzbuchs)	1882	1883
Diebstahl (242—244)	103,050	99,633		
Unterschlagung (246)	14,577	14,568		
Raub und räuberische Erpressung (249—252, 255)	413	419		
Hehlerei (258—261)	8,522	7,974		
Betrug (263—265)	11,969	12,387		
Hälschung von Urkunden (267 bis 273)	2,899	2,933		
Unzucht und Nothzucht (174, 176—178)	2,918	2,771		
Mord und Todtschlag (211, 212—215)	320	317		
Einfache Körperverletzung (223)	16,527	17,116		
Gefährliche und schwere Körperverletzung (223a—226)	38,864	41,477		
Nötigung und Bedrohung (240, 241)	3,623	4,021		
Sachbeschädigung (303—305)	11,639	11,153		
Brandstiftung (306—308)	644	627		
Gravir u. Drohung gegen Beamte (113, 114, 117—119)	11,948	11,853		
Hausfriedensbruch (123)	13,826	13,306		
Meineid (153—155)	1,011	871		

Von diesen 17 wichtigsten Deliktsarten weisen also 10 eine Abnahme, 7 eine Zunahme in ihren absoluten Zahlen auf; in den relativen Zahlen, d. i. im Verhältnis zur Bevölkerung muß demnach die Abnahme sich noch etwas stärker stellen, die Zunahme etwas schwächer oder gar nicht vorhanden sein.

Von der Zunahme sind namentlich die Delikte gegen die Person betroffen, zu denen die unter Nr. 7 bis 12 aufgeführten Arten gehören. Bei den Eigentumsvergehen zeigen die wegen Betruges Verurtheilten einen unerfreulichen Zuwachs von mehr als 3 p.C., dem glücklicher Weise eine ebenso große Abnahme beim Diebstahl gegenüber steht. Diese letztere darf auf die Verbesserung in den Erwerbsverhältnissen deshalb zurückgeführt werden, weil beim Diebstahl ja vorwiegend die Noth das Motiv bildet.

Im Großen und Ganzen kann also das Ergebnis der neuesten Kriminalstatistik als ein vergleichsweise günstiges bezeichnet werden, und wenn man nicht zugeben will, daß aus einem Vergleich nur zweier Jahre — und mehr bietet diese Statistik noch nicht — ein solcher Schluss gezogen werden dürfe, so ist wenigstens keine Verschämmerung der Kriminalität zu bemerken.

Zu den neuesten Nachrichten über eine eventuelle Wiederbesetzung des erzbischöflichen Stuhles von Posen-Gnesen bemerkt der "Kuryer Poznań":

"Wir Polen schauen diesen diplomatischen Verhandlungen ruhig zu; denn wir haben nicht nur die Gewissheit, daß Leo XIII. das Land Polen und die Polen in seinem Herzen trägt, son-

dern wir wissen außerdem, daß der heilige Stuhl mit den Gewissen des Volkes nicht handelt, und wegen zeitlicher Aussichten, um die augenblickliche Unterstützung wenn auch eines Machthabers, wie Fürst Bismarck es ist, zu gewinnen, nicht eine Million polnischer Seelen einem Germanisator, der von oben ersehen ist, unterstellen wird. Mit solchen Vorschlägen kann man bei einem konstantinopolitanischen Patriarchen, aber nicht bei dem Statthalter Christi Erfolg haben!"

Nach einer höheren Ortes ergangenen Mittheilung sind wiederholt Fälle bekannt geworden, in denen niederländische und belgische Werbeagenten Legitimations-Papiere deutscher Staatsangehöriger, in deren Besitz sie durch direkte Korrespondenz mit deutschen Behörden gelangt waren, in betrügerischer Weise dazu benutzt haben, um anderen, ohne genügenden Ausweis beständlichen jungen Leuten den Eintritt in die niederländische Kolonial-Armee unter falschem Namen zu verschaffen. Es ist daher angeordnet worden, daß Gesuche um Ausstellung von Legitimations- und Militär-Papieren, welche im Wege des Schriftwechsels von den Niederlanden bzw. Belgien aus an dieselbe Behörden gerichtet werden, im Falle denselben Folge gegeben wird, nicht direkt, sondern durch Vermittelung der zuständigen kaiserlichen Konsular-Amter beantwortet werden. Dadurch werden die letzteren in den Stand gesetzt, vor der Verabfolgung der Urkunden die Identität der beteiligten Persönlichkeit in jedem einzelnen Falle zu prüfen. Bescheide der in Newestehenden Art werden also, insoweit solche für die Niederlande bestimmt sind, dem kaiserlichen General-Konsulat in Rotterdam, die nach Belgien zurichtenden Bescheide aber den je nach dem Aufenthaltsorte des betreffenden Antragstellers zuständigen kaiserlichen Konsulaten zur Vermittelung der Zustellung zu übersenden sein. Ein Hochwohlgeborenen wollen hierauf gefälligst für die Folge versprechen, sowie die Polizei-Behörden des dortigen Kreises mit Mittheilung versehen."

Die amtliche "Landeszeitung für Elsaß-Lothringen" widmet dem von der Reichsregierung vorgelegten Projekte der Errichtung einer Unteroffizier-Vorschule in Neu-Breisach einen langen Artikel, dem wir folgendes Wesentliche entnehmen:

Die Landesregierung hat sich bei Anregung der Vorlage von dem Gedanken leiten lassen, daß dies die einzige Möglichkeit sei, der Stadt Neu-Breisach Hilfe zu gewähren. Der Herr Abgeordnete Simonis hat zwar gemeint, es ließe sich das billiger machen durch Verlegung einer stärkeren Garnison nach Neu-Breisach. Dem gegenüber kann nicht entschieden genug hervorgehoben werden, daß die militärischen Rücksichten, welche bisher die Verstärkung der Garnison von Neu-Breisach nicht zuließen, auch jetzt noch ungeschwächt fortbestehen. In absehbarer Zeit ist keine Aussicht vorhanden, daß Neu-Breisach eine größere Garnison und namentlich ein Kavallerie-Regiment erhält. Es wäre daher ein verhängnisvoller Irrthum, wenn man etwa die Ablehnung der Unteroffizier-Vorschule als ein Mittel ansehen wollte, um zu einer Verstärkung der Garnison von Neu-Breisach zu gelangen. Lehnt der Reichstag die für die Unteroffizier-Vorschule geforderte Summe auch diesmal ab, so wird Neu-Breisach weder dieses Institut, noch eine Garnison-Verstärkung erhalten, mithin seiner Noth ohne jede Abhülfe überlassen bleiben. Ubrigens würde die Errichtung einer Unteroffizier-Vorschule in Neu-Breisach nicht blos dieser Stadt selbst, sondern in gewissem Sinne dem ganzen Lande zu Gute kommen. Es läßt sich ja nicht leugnen, daß durch die Trennung von Frankreich vielen jungen Leuten die Gelegenheit entzogen ist, sich eine Zukunft zu sichern, wie sie früher dem durch den französischen Heeresdienst hindurchgegangenen verhältnismäßig leicht durch Erlangung einer auskömmlichen Anstellung zu Theil ward. Hierfür soll die Unteroffizier-Vorschule Elsaß gewähren. Sie ermöglicht den Eltern, den Knaben bald nach beendetem Unterricht in der Volksschule dort unterzubringen, wo er sich diejenigen Kenntnisse anzueignet, die ihm nicht nur für seine Förderung im militärischen Berufsleben, sondern weit über dasselbe hinaus für eine spätere bürgerliche Berufsstellung von Werth und Nutzen sind. Gänzlich verfehlt war es, wenn bei den früheren Verhandlungen des Reichstags

von den Gegnern der Vorlage die Sache so dargestellt wurde, als ob durch Errichtung einer Unteroffizier-Vorschule in Neu-Breisach der Gedanke zum Ausdruck käme, daß die Elsaß-Lothringen nur zum Unteroffizierdienst befähigt seien, während doch eine Reihe berühmter Generale der französischen Armee aus Elsaß-Lothringen hervorgegangen sei. Die letztere Thatache ist in Deutschland so gut bekannt wie in Frankreich, überdem dattir jener oft erwähnte Ausspruch, welcher dem ersten Napoleon in den Mund gelegt zu werden pflegt: daß jeder Soldat den Marschallstab im Tornister trage, für die preußische Armee schon aus der Zeit des Großen Kurfürsten. Böglings der Unteroffizier-Vorschule, die sich durch Fleiß und Tüchtigkeit hervorthun und in dieser Hinsicht den Anforderungen des Offizierstandes entsprechen, können nach den im Reiche geltenden Bestimmungen zu den höchsten Stellen im deutschen Heere gelangen und dazu soll eben auch die für Neu-Breisach projektierte Unteroffizier-Vorschule gerade den weniger bemittelten jungen Elsaß-Lothringern den Weg bahnen, indem sie ihnen eine rechtzeitige militärische Ausbildung ohne Kosten möglich macht.

Die Abgeordneten des Landes werden diesmal, so dürfen wir hoffen, — die einzige mögliche und ausführbare Hülfe für Neu-Breisach nicht zurückweisen wollen.

Nachdem die Ergebnisse der im Jahre 1882 erhobenen deutschen Berufsstatistik zum großen Theile durch das reichsstatistische Amt veröffentlicht worden sind, steht für das Jahr 1885 eine neue Reichsenquete über das Armenwesen in Aussicht, wo zu alle Armenbehörden vom Beginne des neuen Jahres an die erforderlichen Einrichtungen zu treffen haben. Die im Jahre 1881 erhobene deutsche Armenstatistik hat zwar in einigen Staaten, wie z. B. Königreich Sachsen, eine Wiederholung für nötig erachtet worden. Diese neue deutsche Erhebung gliedert sich in zwei Haupttheile: 1) die Zählung der unterstützten Personen; 2) die Ermittlung der Ausgaben zu Zwecken der öffentlichen Armenpflege, der Einzahlungen und Erstattungen und der Armenstreitsachen.

Während sich das Reich bei der Zählung der unterstützten Personen auf die vier Fragen nach Namen, Angehörigen, Art der Unterstützung und Verarmungsursache beschränkt hat, sind nach dem Vorgange Sachsen im Jahre 1881 von Preußen und anderen deutschen Staaten für die Erhebung von 1885 noch eine Reihe anderer wichtiger Fragen nach Geschlecht, Alter, Religion, Familienstand, Geburtsort, Beruf des Unterstützten u. s. w. aufgestellt worden. Es verdient ganz besonders hervorgehoben zu werden, daß das Reich neben den trockenen Zahlen auch eine beschreibende Darstellung des Armenwesens wünscht und den Landesregierungen ausdrücklich anheimgestellt hat: "den ausgefüllten Formularen eine kurze Darstellung der Armentheorie und der Organisation der Armenpflege innerhalb des Bereichs der betreffenden Landeszentralstelle, sowie eine Auflistung über die bei der Erhebung und Bearbeitung des Materials gesammelten Erfahrungen, über etwaige Mängel des Gesamt-Ergebnisses und über die Gründe auffallender sozialer Erscheinungen, welche in den Übersichten etwa zu Tage treten, beizufügen."

Es liegt in dieser Anheimgabe der Beweis, daß sich die sozialstatistischen Ermittlungen immer mehr vertiefen. Die deutschen Armenverbände werden durch diese neue Reichsenquete nicht nur größere Klarheit über ihre eigenen Armenverhältnisse erlangen, sondern dieselben künftig auch mit anderen Armenverbänden vergleichen lernen. Neben viele jetzt dunkle Fragen, wie über die Wirkung des Unterstützungswohlfahrtsgesetzes, über die Vertheilung der Armen auf Stadt und Land, Geschlecht und Alter u. s. w., wird voraussichtlich mehr Licht verbreitet und für die ganze künftige Sozialgesetzgebung eine bessere Grundlage gewonnen werden.

Der nach Einrichtung des Postsparkassenwesens entstehende Central-Fonds soll nach den beständigen Meldungen aus Triest beruhen auf einer Mittheilung des "Corriere della Sera", wo

den Beschlüssen des Bundesrates durch eine unter Leitung des Reichskanzlers stehende Finanzbehörde verwaltet werden. Jedoch wird es für diesen Zweck der Errichtung einer besonderen Behörde nicht bedürfen; vielmehr hält man es für angemessen, die fragliche Funktion der Verwaltung des Reichs-Invalidenfonds zuzuweisen.

Für das neulich betonte Bedürfnis nach einer kleineren Reichsmünze als der Pfennig waren die besonderen Verhältnisse Bayerns geltend gemacht. Dem gegenüber mag darauf hingewiesen werden, daß das Gesetz über die Ausprägung von Reichsgoldmünzen vom 4. Dezember 1871 diesen Fall bereits vorgesehen hat, indem es in § 13 bestimmt:

"Im Gebiete des Königreichs Bayern kann im Bedürfnissfall eine Untertheilung des Pfennig in zwei Halbfennige stattfinden."

Von dieser Bestimmung ist allerdings bis jetzt nicht Gebrauch gemacht.

Durch den Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatsminister v. Bötticher, ist dem Bundesthale folgender Antrag unterbreitet worden:

"Arbeiter und Betriebsbeamten, welche von einem Gewerbetreibenden, dessen Betrieb sich auf die Ausführung von Tüncher-, Verpußer- (Vetzbinder-), Gips-, Stuckateur-, Maler- (Anstreicher-), Klempner- und Lackarbeiten bei Bauten, sowies auf die Anbringung, Abnahme, Verlegung und Reparatur von Bleibleitern erstreckt, in diesem Betrieb beschäftigt werden, für versicherungspflichtig zu erklären."

Mit Rücksicht darauf, daß die Bildung der Berufsgenossenschaften bereits im Werke ist, erscheint eine beschleunigte Beschlusffassung hierüber erwünscht.

Von besonderer Seite schreibt man der "P. C." aus Rom, 1. Januar:

In der letzten Zeit sind in Betreff des zwischen Italien und England bestehenden Verhältnisses und im Zusammenhange damit über die Politik, welche das italienische Kabinett in der egyptischen Frage befolgen dürfte, Behauptungen und Muthmaßungen aufgetaucht, welche dem wirklichen Stande der Dinge keineswegs entsprechen. Es ist unleugbar, daß die italienische Regierung mit dem Londoner Kabinett freundschaftliche Beziehungen unterhält. Diese Haltung wird ihr einerseits durch die Interessen Italiens geboten, andererseits ist sie die natürliche Folge der Sympathien der Italiener für das englische Volk, welches die Sache Italiens allezeit möglichst gefördert hat. Es wäre jedoch durchaus irrig, aus dieser Thatache zu folgern, daß man hier das Verhältnis, welches Italien an Deutschland und Österreich-Ungarn knüpft, irgendwie zu lockern beschäftige. Als sich dieses Verhältnis etablierte, kannten die beiden Zentralmächte vollkommen die Natur der Beziehungen Italiens zu England, und man verrät kein Geheimnis mehr, wenn man darauf hinweist, daß sich Italien damals in den Mittelmeersfragen mit Betonung seiner besonderen Interessen Freiheit der Aktion reservirt und diese in der That zugestanden erhalten hat. Bei dieser Sachlage ergibt sich der von Italien in der egyptischen Frage einzuschlagende Weg von selbst. Italien wird im Konzerte der Mächte verbleiben, insbesondere den Anschluß an die zentral-europäischen Mächte, der die Grundlage seiner Politik bildet, währen, dabei aber seinerseits bestrebt sein, gegen England jede mögliche Rücksicht walten zu lassen. Was speziell die Frage der Zulassung eines deutschen und russischen Vertreters in die egyptische Staatschuldenkasse betrifft, so ist allen anders lautenden Versionen gegenüber als das einzige Richtige festzuhalten, daß Italien diesen Schritt der beiden Mächte nachdrücklich unterstützt hat und auch weiterhin unterstützen wird.

Bon Triest aus liegen heute in verschiedenen Blättern Meldungen vor, wonach die deutsche Regierung sich bereits definitiv für diese Stadt als Ausgangspunkt der subventionirten Zweiglinie nach Alexandrien entschieden hätte. Wie die Angelegenheit bis jetzt parlamentarisch liegt, haben wir am Sonnabend konstatiert. Es ist selbsterklärend nicht ausgeschlossen, daß die Reichsregierung ihrerseits neuerdings zu dem Entschluß gelangt ist, Triest den Vorzug zu geben. Die darauf bezüglichen Meldungen aus Triest beruhen auf einer Mittheilung des "Corriere della Sera", wo



ach der deutsche Botschafter v. Neudell dem römischen Korrespondenten dieses Blattes erklärte, daß Triest als Kopfstation in maßgebenden Kreisen bereits definitiv angenommen, und daß tatsächlich ein Bismarck'scher Agent in Triest anwesend und von da zum Studium des Hafens nach Brindisi gekommen sei. Der „Corriere“ meldet ferner, daß Mancini wegen dieser Angelegenheit zu demissionieren gedenke. Diese sehr sensationelle Zustellung der Angelegenheit läßt es doppelt erstaunlich erscheinen, die Bestätigung abzuwarten.

Selbstverständlich können und werden für die Entscheidung nur die Interessen des deutschen Exporthandels, nicht vorübergehende diplomatische Verstimmungen, maßgebend sein. Dass in Deutschland von vielen Seiten aus sachlichen Gründen Triest empfohlen wird, ist bekannt. Einer Triester Melbung zufolge beschäftigt die deutsche Regierung, im Falle des Zustandekommens der deutschen Schiffahrtslinie die dortigen Schiffswerften der Navale Adriatica anzukaufen.

Die Vermählung der Prinzessin Beatrice mit dem Prinzen von Battenberg wird der „E. C.“ zufolge erst im Frühjahr stattfinden. Die Trauung wird in der St. Georgskapelle des Windhofs vom Erzbischof von Canterbury vollzogen werden.

Wie Gladstone in kritischen Augenblicken regelmäßig ein günstiges Lebenszeichen vom General Gordon vorweisen kann, so stellt sich stets zur rechten Zeit eine Siegesnachricht vom chinesischen Kriegsschauplatz ein, wenn der französische Ministerpräsident Ferry in schweren Nöten ist. Zu derselben Zeit, da in Paris die bekannte Ministerkrise wegen Campenon herrschte, traf eine offizielle Depesche aus Hanoi vom 4. d. Ms. ein, welche meldet:

General Negrier schlug gestern eine circa 6000 Mann starke chinesische Truppen-Abtheilung eine Tagereise östlich von Chu vollständig. Details fehlen noch. Die Truppen-Transportschiffe „Chambarnagor“ und „Cheribon“ sind heute früh mit Truppen in Haiphong eingetroffen.

Frankreichs neuer Kriegsminister, General Leval, wird bei Übergabe des Portefeuilles also sofort mit einer guten Nachricht empfangen. Der Pariser Korrespondent des „B. T.“ skizziert die Veränderung in der militärischen Spize Frankreichs folgendermaßen:

Der Rücktritt des Generals Thibaudin vom Kriegsministerium hatte die Lage des Kabinetts nach innen besonders freier gemacht, der Rücktritt Camponos gibt ihm seine Aktionsfreiheit in den chinesischen Angelegenheiten. Es scheint in der That heute fest zu stehen, daß das Haupthinderniß für ein ernstes Vorgehen in dem chinesischen Konflikt in dem Kriegs-Ministerium zu suchen ist, daß General Campono nur eine bedrängte Okkupation Tonkins wollte, auf jede Offensive-Schritte im Delta verzichtete, während das Kabinett die Besetzung des gesamten Tonkins bis zur chinesischen Grenze betrieb und betreiben mußte.

Anstatt sofort an die Bildung eines Kolonialheeres nach Übergabe des Portefeuilles zu gehen, hat Campono seine Zeit und oratorische Kraft für ein Rekrutierungsgesetz geopfert, das unhaltbar ist. Der General Leval, welcher heute Morgen von seinem neuen Amt bestellt wurde, glaubt im Gegenteil, daß man durch schnelles und energisches Handeln in China am besten zu einem Resultat gelangen könne. Die Verstärkungen, welche demnächst eintreffen werden, und diejenigen, welche noch unterwegs sind, genügen nach der Ansicht des Ministers Leval dem neuen Divisionär Brière de l'Isle für die Besetzung der hauptsächlichsten Punkte.

Es wird in Folge dessen in keiner Weise an den Mobilmachungs-Cadres gerührt werden.

Der General Leval, ein theoretisch wie praktisch hochgebildeter Offizier, dessen Verdienste als Militärschriftsteller sehr gewürdigt werden und der als Chef der letzten großen Manöver einen bedeutenden Eindruck auf die fremden Offiziere machte, hat selbst zu sehr an der Herstellung dieser Cadres gearbeitet, als daß er dieselben eher angreifen würde, als bis dies unerlässlich. Auch diesejenigen, welche glauben, General Leval werde nunmehr im Kriegsministerium Alles zu unterst lehren, irren sich. Er wird mit großer Vorsicht und nur im gegebenen Augenblick mit den von ihm geplanten allerdings zahlreichen und radikalen Reformen vorgehen.

Ob es so sicher, daß General Leval, wie einige Blätter behaupten, ein Vertreter der absoluten Gleichheit bezüglich des Militärdienstes, möchte ich dahingestellt sein lassen. Nach meinen persönlichen Informationen läßt er eine ganze Reihe von Ausnahmen zu Gunsten der einjährigen Dienstzeit zu.

Casimir Perier, der Unterstaatssekretär des Kriegsministers Campono, hat ebenfalls seine Demission gegeben. General Leval hat vergeblich versucht, ihn zu bestimmen, im Dienste zu bleiben. Als Nachfolger wird der Sekretär der Union Républicaine, Cavaignac bezeichnet.

Mit dem Eintritt Levals ins Kriegsministerium ist die Leitung der chinesischen Operationen aus dem Marineministerium in das Kriegsministerium übergegangen. Der Marineminister Peyron, durch die große Arbeit in letzter Zeit erschöpft, hat mit Freude darin gewilligt, sich der Verantwortlichkeit zu entledigen, die Campono zu übernehmen sich scheute.“

Die Laufbahn des neuen Kriegsministers ist kurz folgende: Am 13. Dezember 1823 in Toulouse geboren, verließ er die Militärschule von St. Cyr, 20 Jahre alt, mit dem Prädikat Nr. 1. Bei der Belagerung von Mex war er

Chef des Generalstabes. Im Jahre 1874 zum Brigadier befördert, wurde er Chef des Generalstabes des 15. Armeekorps zu Marseille. Später Divisionär-Kommandant der Generalstabs-Schule und der höheren Kriegsschule und schließlich Kommandant des 17. Korps. In seiner Lehrthätigkeit schrieb er seine beiden bedeutendsten Werke: „Die Armee-Reform“ und „Kriegsstudien“.

### Ausland.

Wien, 3. Januar. Der Hochverrath sprach gegen die deutsch-nationalen Führer in Wünsdorf, Redakteur Straße und altkatholischer Pfarrer Mittel, wegen von ihnen zu Pfingsten bei Begrüßung deutscher Studenten aus Prag gehaltener Reden — Reden, an denen der aufwendige Regierungskommissar nichts auszusehen hatte — beweist, daß der Geist nationaler Verfolgung bereits die Gerichte ergripen hat. Die Bürstenabzüge dieser Reden, welche die in Prag erschienende Zeitschrift „Deutsche Hochschule“ vorsichtiger, aber unkluger Weise zur vorherigen Zensur vorlegte, boten dem Staatsanwalt Gelegenheit zur Erhebung der Anklage. Kurz vor Weihnachten wurden die genannten Führer und der Sprecher der Studenten, Herrnhauser, nach Leipzig vor den Untersuchungrichter gebeten und nach dem Verhör so gleich in Haft genommen. Das Oberlandesgericht bestätigte auf Antrag des Staatsanwalts Czerny die Inhaftstrafe. Die Geschworenenliste des Leipziger Bezirks hat einen ziemlichen Prozessfall Czechen und noch mehr „Mittelparteiliche“, d. i. deutsche Renegaten. Man ist deshalb auf den Ausgang des Prozesses gespannt. Eine deutsche Demagogienverfolgung in Böhmen ganz nach bundestätigem Muster!

London, 3. Januar. Die gestern Abend kurz nach 9 Uhr in dem Tunnel der unterirdischen Gürtelbahn zwischen den Stationen Gowerstreet und Kings Cross stattgehabte Explosion ist nach allgemeiner Annahme von den Fenstern mittels Dynamit oder Schiebaumwolle in's Werk gesetzt worden, um durch Vernichtung von Leben und Eigentum das englische Publikum zu terrorisieren. Dieser augenscheinliche Zweck ist indes bei dem gestrigen Attentat mißlungen, denn die Bahnzüge, welche zur Zeit der Explosion durch den erwähnten Tunnel fuhren, sind nicht wesentlich beschädigt worden. Die Gasflammen in den Zügen erloschen, und etliche Passagiere wurden durch die Splitter zerstörter Fensterscheiben leicht verwundet. In der Gower-street-Station wurden durch die Gewalt der Explosion mehrere Bahnhofsdienste heftig niedergeschleudert und alle Gasflammen ausgelöscht, so daß einige Zeit völlige Finsternis herrschte. Inzwischen langte der von der Explosion betroffene westwärts gehende Zug an. Die Passagiere wurden zum Aussteigen aufgefordert, aber die weiblichen mußten fast alle in ohnmächtigem Zustande aus den Waggons getragen werden. Der Zug, dessen Fenster fast alle zerschmettert sind, wurde auf ein Nebengeleise geschoben, wo er der Untersuchung seitens der Regierungsexperten harrt. Der nach Osten gehende Zug wurde in ähnlicher Weise beschädigt, aber die Passagiere kamen meist mit dem bloßen Schrecken davon. Allem Anschein nach wurde der Sprengstoff von einem der beiden Züge gegen die Mauer des Tunnels geschleudert. Eine von der Bahnbehörde sofort angestellte Untersuchung ergab, daß die Explosion die in dem Tunnel befindliche Signalstation teilweise zertrümmert und etwa 100 Meter davon ein 4 Fuß im Durchmesser habendes und 5 bis 6 Zoll tiefes Loch in den Erdkörpern gerissen.

### Stettiner Nachrichten.

Stettin 6. Januar. Von der Bellevuestraße bis zu dem Exerzierhupen bei Fort Preußen und von dort rechts abgehend bei Fort Preußen vorbeiführend wird jetzt das Blatt für neue Strafen hergestellt. Wie die „Ostsee-Ztg.“ hört, sollen dort die schon lange projektierten Kaffernbauten aufgeführt werden.

In Folge wiederholter Bekanntmachungen der hiesigen Polizeidirektion, daß der Genuss des Wassers der hiesigen Wasserleitung gesundheitsgefährlich sei, hatte sich der Magistrat an den hiesigen wissenschaftlichen Verein der Aerzte gewandt mit dem Eruchen: „ein Gutachten der königlichen Polizeidirektion zum Vortrag zu bringen und den Magistrat über den Inhalt des Gutachtens zu belehren“. Daraufhin hatte Herr Dr. Sauerhering in dem genannten Vereine eine ausführliche Rede erstattet, in welchem er zu dem Schlus kommt, daß eine Gesundheitsgefährlichkeit des Wasserleitungswassers in keiner Weise nachzuweisen sei. Der Verein schloß sich den Ausführungen des Dr. Sauerhering an und wurde darauf in der Stadtverordnetenversammlung vom 4. Dezember Mitteilung gemacht über die verschiedenen Verhandlungen des Magistrats mit der Polizeidirektion, dem wissenschaftlichen Verein der Aerzte u. s. w. Es wurde damals der Wunsch ausgesprochen, daß das ganze Material dem Publikum zugänglich gemacht werden möge und ist nun im Verlage von Leon Sauviers Buchhandlung eine Broschüre erschienen, welche den Vortrag des Dr. Sauerhering und den in dieser Angelegenheit geführten Schriftwechsel enthält.

Landgericht. Strafkammer 3. — Sitzung vom 5. Januar. — Im Jahre 1881 liebte die unverehelichte S., jetzt verehelichte A., den Arbeiter Alex. Mich. Schukai und ließ sich durch dessen Beredtsameit überreden, ihren Dienst zu verlassen und mit Sch. eine Wohnung zu beziehen. Sie lebten vollständig in wilder Ehe, bis 1885? — „Nein,“ bestätigt die Angeredete und

plötzlich die A. erfuhr, daß ihr feuriger Liebhaber bereits seit Jahren verheirathet sei. Nun entspann sich zwischen Beiden eine Szene, bei welcher sich Sch. durch große Brutalität auszeichnete. Er bedrohte die A. mit einem Messer, zerschlug und zerschnitt die Kleidungsstücke derselben und als er später einmal die Wohnung derselben leer antraf, erbrach er ihren Koffer und entwendete Bettwäsche und Kleidungsstücke im Werthe von ca. 90 Mark. Erst heute war Schukai deshalb wegen Bedrohung, Sachbeschädigung und schweren Diebstahls angeklagt und wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt.

Wir brachten kürzlich nach der „Ostsee-Zeitung“ die Notiz, daß Herr Direktor Emil Schirmer für den nächsten Sommer die Leitung der Elysium-Bühne übernehmen würde, während er für das Bellevue-Theater eine Dresdener Operetten-Gesellschaft engagirt habe. Diese Mittheilung ist nur teilweise richtig. Zutreffend ist, und zwar erst seit gestern, wo der qu. Vertrag perfekt geworden ist, daß Herr Emil Schirmer auch die Direktion des Elysium-Theaters übernehmen wird, wo abwechselnd Lustspiel, Posse und Operette gegeben werden soll, doch ist der zweite Theil der Melbung der „Ostsee-Zeitung“ dahin zu berichten, daß Herr Emil Schirmer nicht eine Dresdener Operetten-Gesellschaft, sondern nur einige bessere Mitglieder des Dresdener Residenz-Theaters für das unter seiner eigenen Leitung verbleibende Bellevue-Theater engagirt hat. Im Bellevue-Theater wird in der Hauptbühne Operette gegeben werden, indessen soll auch das Personal des Elysium-Theaters in Bellevue Schauspiel- und Posse-Vorstellungen geben. In einem Worte ausgedrückt, engagiert Herr Direktor Emil Schirmer also ein Personal für Operette, Lustspiel und Posse und spielt mit demselben bei abwechselnden Repertoires in beiden Theatern. Das Bellevue-Theater wird am 10. Mai, das Elysium-Theater am 14. Mai eröffnet werden.

Dem Ober-Steuer-Kontrolleur a. D. Jancke zu Stralsund ist der rote Adler-Orden 4. Klasse verliehen worden.

Dem ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität Greifswald und Direktor des dortigen botanischen Gartens, Dr. Münter, ist der Charakter als Geheimer Regierungsrath verliehen worden.

### Kunst und Literatur.

Theater für heute: Stadttheater: „Die Afrilanderin.“

### Aus den Provinzen.

§ Jastrow, 3. Januar. Der Gattin unseres Bürgermeisters Zilly, die seit einiger Zeit an einer Halskrankheit leidet und sich daherhalb in einer Heilanstalt zu Berlin befindet, ist durch die Gnade Ihrer Majestät eine hohe Freude bereitet worden. Dieselbe erhält nämlich als Allerhöchstes Geschenk zum Christfest eine kostbare Tasse nebst einem sehr huldvollen Begleitschreiben Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta. Auf der Tasse ist das königliche Schloß zu Berlin abgebildet und der Griff auf dem Deckel wird von einer goldenen Krone gebildet. Die Frau Bürgermeister Zilly war Begründerin und lange Zeit Vorstehende des hiesigen Frauen-Zweigvereins. Erst das schwere Leiden vermochte sie dazu, dieses Amt, dem sie sich mit voller Hingabe widmete, niederzulegen. Wie gemeldet, trieb hier eine raffinierte Schwälerin ihr Wesen, ohne daß es gelang, ihrer habhaft zu werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist es dieselbe Person, welche während der Festtage die Bromberger Gegend unsicher gemacht hat. Dieselbe hat dort einen simplen Ehepaare aus Allenstein, welches dorthin gekommen war, einen Gasthof zu pachten, die Summe von 2000 M. abgeschwindelt. Die erstaunliche Geschicklichkeit, mit welcher jene Person es versteht, sich unsichtbar zu machen, läßt darauf schließen, daß dieselbe vielleicht ein Mann ist, der unter weiblicher Kleidung sein sauberes Gewerbe betreibt.

### Bermischte Nachrichten.

(Berliner Kolporteur.) Ein Berliner Blatt erzählt: „Kommt da neulich ein junger Mensch mit einem Bücherpack in einen Schlächterladen in der Landsbergerstraße und fordert Wurst für fünf Pfennige. Der Meister schneidet das gewünschte Quantum ab und der junge Mann geht. Fast schon in der Thür dreht er sich noch einmal um und fragt: Meister, können Sie keinen Kalender für 85 gebrauchen?“ Der Meister verneint. Der Andere aber ist zäh und weiß die Vorfüge seines Buches nicht genug zu rühmen. „Schauen S,“ sagt er, „da haben S nicht nur die schönsten Illustrationen und Geschichten d'r'in, da finden S auch die christliche, mosaïsche und mohamedanische Zeitrechnung. Da haben S die Sonnenzirkel und Mondfinsternisse, sämtliche zwölf Himmelszeichen von der Jungfrau bis zu den Zwillingen, die Sonne und die Planeten, Trink- und Wetterregeln, faule Witze und die ganze Regenten-Genealogie.“ Der also Bekomplimentierte sagt: „Stehen auch die Viehmärkte d'r'in?“ — „Gewiß, mehr als für die armen Thiere gut ist!“ — „Na, da geben Sie einen her; hier sind Ihre fünfzig Pfennig.“ — Der Kolporteur packt zusammen und geht. Andere Kunden kommen. „Frau!“ ruft der Schlächter, „kommen mal her, ich muß in den Keller runter!“ Die Gerufene tritt an seine Stelle. Aber siehe da, gleichzeitig mit ihr erscheint auch unser Kolporteur im Laden, grüßt verbindlich und sagt: „Sie haben gewiß noch keinen Kalender für 85 gekauft?“ — „Nein,“ bestätigt die Angeredete und

zahlt fünfzig Pfennige aus. Artiger denn je „Guten Morgen“ wünschend, entfernt sich der junge Mann, die Frau aber empfängt den Mann, der aus dem Keller zurückkehrt, mit den gesagten Worten: „Mann, ich habe einen Kalender für 85 gekauft; dort liegt er.“ — „Donnerwetter!“ schreit der Alte, „doch nicht von dem jungen Menschen? Ich habe ja diesen Augenblick auch einen gekauft!“ Verblüfft sehen sich die Gäste an. „So ein verdammter Hanake!“ braust der Chemann auf, „dem will ich's eintragen! Anton“, schreit er in die Wurstfabrik, „lauf rasch dem Kolporteur nach, der eben hier war, und sag' ihm, ich hätte ihm noch was Dringendes mitzuteilen.“ — „Aber, Schokschweroth, wo ist der Kerl zu finden?“ Eine Köchin weiß Auskunft. Er ist links ins Nachbarhaus gegangen. Dort erwartet Anton den Kolporteur, dieser aber sagt, nachdem Anton seinen Auftrag ausgerichtet: „Ah, ich weiß schon, Ihr Meister will einen Kalender; nehmen Sie ihm nur gleich einen mit.“ Der nichts ahnende Geselle legt richtig die fünfzig Pfennige aus, geht in den Laden zurück und — wütender ist wohl nie gelacht worden, als an diesem Morgen in der Landsbergerstraße bei dem Schlächtermeister mit den drei Kalendern für 1885!“

Über den Ursprung der Rennensart: „Unter dem Pantoffel stehen“ berichtet der schwäbische Augustinermönch Benedikt Anselmus Folgendes: Papst und Kaiser hatten vor alten Zeiten nach langen, blutigen Kämpfen Frieden geschlossen. Zur Feier des Ereignisses wurden Tiere und Turniere angeordnet, zu welchen die Blüthe der damaligen Ritterschaft geladen wurde. Jeder der Turnierenden sollte entweder des Papstes oder des Kaisers Farben am Helm tragen. Ein tapferer Ritter Polphem, „mit der eisernen Stirn“ genannt, weigerte sich, mit einem dieser Zeichen in die Schranken zu treten; er wolle, erklärte er seiner Frau, nur durch seine Thaten glänzen. Vergebens flehte ihn Frau Beatrice an, ihretwegen eines der Zeichen zu tragen. Als er ihr diese Bitte abschlug, brach sie in Thränen aus und behauptete, er liebe sie nicht. Der Ritter beteuerte das Gegenteil und erbot sich, seine Liebe im Kampfe mit scharfer Waffe gegen zwölf Ritter zu beweisen. Die Dame wollte davon nichts wissen; sie ging in ihre Kammare und ließ den Ritter vor der versperrten Thür stehen. In diesem Augenblick erklang die Trompeten zum Beginn des Turniers. Halb bewußtlos ergriff der gewaltige Polphem den kleinen goldgestickten Pantoffel, den seine zürnende Ehefrau in der Haft verloren hatte, und steckte ihn auf seinen Helm. Die Herolde riefen ihm zu: „Stellst du dich unter den Krummstab des Papstes oder unter das Szepter des Kaisers?“ — „Unter den Pantoffel!“ lautete die Antwort. Aus dem Kampfspiel ging Polphem als erster Sieger hervor; als ihm des Kaisers Schwestern den Kampfpreis, eine von ihr mit Gold gestickte Schärpe über die Schulter hing, redete sie ihn an: „Herr Ritter, ihr stellt euch nicht unter den Papst noch unter den Kaiser, ihr bedürft Niemandes Schutz; euch vermag kein Mann zu überwinden, aber unter dem Pantoffel steht ihr doch!“ Dieses Wort wurde bald im ganzen Reiche bekannt, und es zeigte sich da mit einem Male, daß der Pantoffel mehr Unterthanen habe als Krummstab und Szepter zusammen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

### Telegraphische Depeschen.

Gotha, 4. Januar. Der Architekt Bohnstedt ist gestern gestorben.

Stuttgart, 5. Januar. Der „Staatsanw.“ berichtet aus Nizza, das Befinden des Königs habe sich erheblich durch die Fortsetzung der örtlichen und allgemeinen Behandlung gebessert.

Hanau, 5. Januar. Die akademische Feier anlässlich des 100. Geburtstages von Jakob Grimm begann gestern Nachmittag 4 Uhr im reichgeschmückten Schauspielhause; die geladenen Gäste waren vollzählig erschienen. Nachdem das Orchester die Ouvertüre zu Glucks „Iphigenie“ vorgebracht hatte, hielt Professor Bartsch (Heidelberg) die Festrede, welche das schriftstellerische, patriotische und politische Wirken der Brüder Grimm in begeisteter Weise pries. Hierauf folgte die Aufführung eines Festspiels von W. Jordan. An dem Abends stattgehabten Festbanket nahmen 400 Personen, darunter die Spitäler der Zivil- und Militärbehörden Theil. Landgerichtsrath Lang eröffnete die Trinkprüfung mit einem begeistert aufgenommenen Toast auf S. M. den Kaiser. In der Zentralhalle fand ein von der Hanauer Turngemeinde und den vereinigten Gesangvereinen veranstaltetes Konzert statt.

Paris, 4. Januar. Heute fand am Grabe Blanqui's eine Kundgebung von etwa 500 Anarchisten statt, bei welcher sehr heftige Reden gegen die Bourgeoisie gehalten wurden. Zu irgend welchem Zwischenfälle kam es nicht.

Madrid, 4. Januar. Nach amtlicher Feststellung sind durch das leste Erdbeben in Alhama 1300 Häuser zerstört, 302 Personen getötet und 280 Personen verwundet worden.

London 5. Januar. Das Kanalgemeindewer hat den Befehl der Admiraltät erhalten, sich zum sofortigen Auslaufen bereit zu halten.

Die „Daily News“ schreiben, der vom Kanalgemeindewer erhaltene Befehl, sich zum Auslaufen fertig zu halten, sei nichts Außergewöhnliches, es werde damit nur der Urlaubertheilung an Offiziere und Mannschaften ein Ziel gesetzt, das Gemeindewer werde sich nach der Arosabay und von nach Vigo, Madeira und Gibraltar begeben.